

Von der Danksagung ist in der Schrift vielfältig und auf vielerlei Weise die Rede. Von der Dankbarkeit selbst für die kleinsten Wohltaten, die Gott den Menschen erweist; von der Dankbarkeit anderen Menschen gegenüber; von der Dankbarkeit Gottes, der sich dankbar erweist den Menschen, die gut sind mit den Kindern seines Volkes, die Sünderin Rahab, die Gibeoniten... Die rechten Grundhaltungen des Menschen sind vorgebildet durch das, was wir die Haltungen Gottes nennen können. Die Dankbarkeit des Menschen ist eine Nachahmung Gottes, der Widerschein einer seiner Eigenschaften, die Entfaltung einer von Gott „nach seinem Bild und Gleichnis“ im Menschen grundgelegten Anlage und ein Streben nach Ähnlichkeit mit Ihm.

Suitbert Siedl in: *Christliche Innerlichkeit* Nr. 5/6—1969/70, S. 17.

*

Neue Textgestalten (der Eucharistiegebete) stellen eine Notwendigkeit dar. Der Gesamtkirche würde eine wichtige Erfahrung, auch eine unerlässliche Lebensäußerung fehlen, gäbe es nicht zu den wohlabgewogenen Neugestaltungen der nachkonziliaren Reformen das Gegenstück, auch in der neuen Form ein Gebet zu Gott zu wagen. Die Mehrheit der Gemeinden wird niemals das alte Ideal erreichen, daß der Vorsteher fallweise das Gebetswort formt. Es ist gut, daß es Vorlagen und Musterbücher gibt: dem Gottesvolk bleiben dann doch viel Unsinn und allerlei Peinlichkeiten erspart. Aber wenn es nur Vorlagenliturgie, nur Gebet „aus Konserven“ gäbe, hieße das, daß der Geist Gottes eben nicht mehr weht, wo er will.

A. Häußling in: *Neue Eucharistiegebete in Holland. Liturg. Jahrbuch* III/70, S. 115.

*

Die Berufung zur *participatio actiosa* ist maßgebend nicht nur für die Erneuerung der Liturgie, sondern auch für den Neuaufbau des kirchlichen Gemeindelebens. Die neuen Strukturen der Kirche zielen auf ein Vollchristentum, das die Mündigkeit der Laien und die Weckung ihrer Verantwortung für die ganze Kirche in sich schließt. Der pastorale Paternalismus ist überwunden. Er bestätigt das Recht der Gläubigen auf eine Teilnahme am prophetischen, priesterlichen und königlichen Amt des Herrn und nicht zuletzt an seiner Diakonie. Glaube und Bruderliebe, Gottesdienst und Diakonie müssen in Bekenntnis und Leben eine Einheit bilden.

A. Weitmann, *Lebendige Seelsorge*, Aug. 1970, S. 189

Begrüßungen der Gemeinde, die auch gleich einen Vorspruch in sich enthalten, hat die Liturgische Kommission der Diözese Limburg erarbeitet:

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen (Eph 1, 3). Der Herr sei mit euch!

Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit (1 Tim 1, 17). Der Herr sei mit euch!

Erschienen ist die Gnade Gottes als Heil für alle Menschen (Tit 2, 11). Der Herr sei mit euch!

Laßt uns mit Zuversicht hintreten zum Thron der Gnade, um Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zu finden zur rechten Zeit (Hebr 4, 16). Der Herr sei mit euch!

Der Gott aller Gnaden, der euch in Christus berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, er wird euch nach kurzer Zeit des Leidens aufrichten, stärken und kräftigen (1 Petr 5, 10). Der Herr sei mit euch!

Pastorale der D. Augsburg, 3/1970, S. 24.

*

Der neue Grundentwurf des „Communion-Service“ der anglikanischen Kirche kann auf verschiedene Weise und mit verschiedenen Inhalten erweitert werden. Beim Einzug kann das Common Prayer-Book oder das Römische Missale verwendet werden. Beim Wortgottesdienst können eine alttestamentliche Lesung, Psalmteile oder Hymnen eingefügt werden. Dasselbe gilt von der Eucharistiefeier, ihren einführenden Worten, den Bereitungsgebeten, dem Friedenskuß, dem Kommunionsgesang des Agnus Dei oder des Gloria in excelsis. Diese Anpassungsfähigkeit ist sehr willkommen.

W. j. Grisbrooke in: *Studia liturgica* 7/1 (1970) S. 8 f.

*

Bultmanns Verhältnis zur Liturgie untersuchte F. Peerlink. Bultmann war kein Theoretiker, sondern er prüfte in der Praxis, was er gedanklich konzipierte. Er versuchte, den existentiellen Anspruch der Schrift hörbar zu machen. Schrift, Predigt, und Liturgie sind ein harmonisches Ganzes der kirchlichen Feiern. Eine folgerichtige Durchführung dieses Grundsatzes macht Kraft frei für persönliches Glauben und Leben... Die Grundinspiration seiner Worttheologie erwies sich für seine Verkündigung als äußerst fruchtbar. Weil er als Laie Liturgie und Verkündigung zu verbinden wußte, bleibt er für uns auch aus der ökumenischen Perspektive besonders aktuell.

Tijdschrift voor Liturgie 4/1970, S. 251.

Gemeinschaftliche Bußfeiern sind nicht nur eine Form religiöser Erfahrung, sondern auch ein Ausdruck letzter Treue zu Christus und seiner Kirche. Die Feier wird aber nur dann eine Tatsache im christlichen Leben, wenn sie ein echtes und wirksames Zeichen ist. Das trifft sicher nicht zu, wenn nur eine rein zahlenmäßige Ansammlung von Gläubigen vorhanden ist, ohne tiefere Bande des kirchlichen Lebens. Das sakramentale Tun muß immer ein Ausgangspunkt sein, aber noch nicht das Ziel, das in der Lebenserneuerung besteht.

Eliseo Ruffini in: *Rivista di pastorale Liturgica* 4/1970, S. 358.

*

Bestellung der Amtsträger im NT: Die Bestellung durch den Herrn selbst, die sich durch ein „prophetisches“ Charisma offenbarte oder einfachhin als echt anerkannt wurde, ratifizierte man nicht mehr durch irgend eine Zeremonie, wie die Handauflegung. Der Heilige Geist selbst hatte seine Wahl getroffen, die respektierte man.

Diese Gewohnheit verschwand aber zugunsten der gebräuchlichen Bestellungsweise der Gemeindevorsteher. Die Handauflegung wurde ausgedehnt auf die Übertragung aller Dienstämter für das Heil.

Jean Colson in: *La Maison-Dieu*, 102 (II 1970), S. 29.

*

Die Geschichte der Kirche ist ein genuiner „locus theologicus“ für die pastorale Reflexion. Als Heilsgeschichte setzt sie das Neue Testament fort... Die Geschichte hilft uns, die Gegenwart prophetisch zu interpretieren. Heute sind wir am Ende mit der sogenannten „Christenheit“. Die Auslegung dieser Tatsache wird uns hinführen zur Erkenntnis, daß wir gewisse rein geschichtlich bedingte Einrichtungen der Kirche nicht mehr beachten oder gar bewahren brauchen. Wir befinden uns in einer Periode des Übergangs. Bisher war die Kirche „okzidentalisiert“ worden. Ab nun muß sie sich neuen Kulturen öffnen, sich zum Fortschreiten vorbereiten.

G. F. Garcia in: *Colligite* XV (1969) Nr. 60, S. 100 f.

Rafael J. Kleiner OSB

Bericht

Wie in Japan eine neue liturgische Zeremonie entstand

Man muß wissen, daß die japanischen Katholiken ihre Kleinkinder vielfach in den Gottesdienst mitnehmen. Dies ist übrigens seelsorglich auch erwünscht, denn die Erfahrung zeigt, daß sich jene Kinder, die sozusagen von der Mutterbrust an auch die „Kirchenluft“ in sich aufnahmen nachher in der erdrückenden heidnischen und atheistischen Umwelt eher praktizieren als jene, die erst im schulpflichtigen Alter zur Kirche gingen. Die gelegentliche Unruhe der Kleinkinder im Gottesdienst gehört also sozusagen zu den Imponderabilien der Seelsorge. Kommen die Kleinen aber mit den Eltern in die Kirche, so gehen sie mit ihnen selbstverständlich auch zur Kommunion mit. Und diesbezüglich ergab sich nun ein eigenartiges Problem. Denn die Kinder sind in Japan gewöhnt, daß sie von allem, was die Eltern essen und trinken, wenigstens eine Kleinigkeit kosten dürfen. Und selbstverständlich beanspruchen sie dieses Recht auch bei der Kommunion der Eltern. Aber der Priester darf ihnen leider diesen Gefallen nicht tun. Deshalb können sich manchmal herzerweichende Szenen abspielen. Die Kinder sind enttäuscht und werden böse, wenn sie der Priester übergeht. Kürzlich bekam ein Knirps einen eigentlichen Wutanfall und schrie in die Kirche hinein: „Der Pater gibt mir nichts! Dieser Geizkragen! Den hasse ich! Er kann mir gestohlen werden!“ Was tun in einer solchen Situation? Ein Bonbon, fanden die Missionare, wäre wohl kaum der richtige Kommunionersatz. Da kam P. Georg Sturm in Fukuoka (Nordjapan) eines Tages auf die Idee, er könnte den Knirpsen ein Kreuzzeichen auf die Stirne machen. Und siehe, diese Zeremonie wirkte. Ja die Kinder fanden sich nun vom Priester fast mehr geachtet und geehrt als sie es bei den Erwachsenen beobachteten; sie seien eben von ihm „berührt“ worden. Das Zwängeln und Heulen hörte auf. So führten alle Immenseer Missionare im Iwateken diese neue und doch alte, aus der Katechumenenliturgie stammende Zeremonie, die aus der Not geboren worden war, ein. Die Erwachsenen nahmen diese Art Kindersegnung mit offenem Beifall auf. „Gerade das hat uns noch gefehlt; jetzt bekommen die Kleinen auch etwas; jetzt ist unsere ganze Familie in die Liturgie hineingenommen“, hieß es. Und ein katholischer Arzt meinte: „Die Kindersegnung bei der Kommunion ist das beste Stück, das die Liturgieerneuerung gebracht hat.“ Dabei ist sie in den Rubriken noch nicht einmal als „poest“ oder „pro opportunitate“ vorgesehen. Aber es wird wohl kein Liturgiker etwas dagegen haben, daß in diesem Falle eine Teilkirche liturgieschöpferisch wirkte!

Walter Heim